

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 25 (1943)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzeln-Nummern kosten 20 Rappen. Geschäftsstellen in sämtlichen Bahnhof-Stationen.
Abonnements-Eingehungen auf Postfach, Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
Verlag: Gesellschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur
Inseraten-Annahme: August Str. 21-23, Stadlerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Bundesdruck Winterthur N. 28, Telefon 2 22 52. Postfach-Ronto VIII b 58

Inserationspreis: Die einseitige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Sp. für die Schweiz, 30 Sp. für das Ausland / Belgien, Schwiz 45 Sp., Ausland 75 Sp. / Ostschweiz 50 Sp. Keine Berücksichtigung für Platzierungsbedürfnisse der Inserate / Inseratenschluss Montag 12 Uhr

Drgan für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Nachrichten der Woche

Inland
Bundesversammlung: Der Nationalrat letzte die Beratung des Transitionsgesetzes für die Bundesrepublik. Die Vorarbeiten sind fortgeschritten. Der Entwurf der Statuten ist im nächsten Weltkongress der Eidgenossen. Der Entwurf des neuen Bundesgesetzes über die Organisation der eidgenössischen Behörden ist im nächsten Weltkongress der Eidgenossen. Der Entwurf des neuen Bundesgesetzes über die Organisation der eidgenössischen Behörden ist im nächsten Weltkongress der Eidgenossen.

gebrochen; die Ausländischen stellten Präsident Caspary ein Ultimatum, verlangte neue Wahlen und eine Neuorganisation der Regierung. Die Regierung hat sich dem Ultimatum nicht unterworfen. Die Regierung hat sich dem Ultimatum nicht unterworfen. Die Regierung hat sich dem Ultimatum nicht unterworfen.

die Kämpfe auf der Tamaulapinlinie wieder auf und verwickelten die Verteidiger in schwere Kämpfe. Die Kämpfe auf der Tamaulapinlinie wieder auf und verwickelten die Verteidiger in schwere Kämpfe. Die Kämpfe auf der Tamaulapinlinie wieder auf und verwickelten die Verteidiger in schwere Kämpfe.

Botschaft an die Frauen der ganzen Welt

Die Mütter und Frauen der ganzen Welt leiden heute wie zuvor. In Trauer und Schmerz teilen sie nicht nur die Schrecken auf den Schlachtfeldern, die ihre eigenen Angehörigen durchzumachen haben, sondern auch das Elend jener Millionen, die Opfer des Hasses und der Gewalt geworden sind, die die Freiheit verloren haben oder die für die Verteidigung ihrer Ideen den Tod erlitten. Elend und Hunger herrschen überall. Aber denn legen die Frauen unentwegt Zuversicht an den Tag, um Menschenleben zu beschützen, Leid zu mildern und die Hoffnung und den Glauben an die kommende Befreiung aufrecht zu erhalten.

Ausland
USA: Das Repräsentantenhaus hat die Forderung der Antirassengesetze angenommen, wonach das Arbeitsgesetz ermächtigt wird, John Lewis ebenfalls zu bestrafen, sowie Gefängnisstrafe über die Straftäter zu verhängen. In Schweden sind die Gruppenleiter an ihre Stellen zurückgeführt. Die Straftäter bringen den USA einen Verlust von 11 Millionen Tonne Wismut.

Arischenkämpfe

Diffrent: Die Russen nahmen nach kurzer Pause

Pfingsten

Solches habe ich zu euch geredet, so lange ich bei euch gewesen bin.

Aber der Helfer, der heilige Geist, welchen mein Vater sendet wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, was ich euch gesagt habe.

Johannes 14, 25 und 26

M. S. Bei aller Sympathie für das Christentum, bei allem wehmütig seufzenden „es wäre alles anders, wenn alle Menschen Christen wären“, regt sich doch verhältnismäßig wenig Geist zu gründlicher Einsicht ins Wesen des Christentums. Selbst wo man ein eigenes Kreuz zeichnen besitzt (und wer besitzt kein solches?), da greift man nur selten danach. Und es gelingt nur selten, Worte daraus ins Leben hineinzupredigen zu lassen. Es ist eben ein Buch, und bleibt meistens ein Buch, nämlich etwas Geschriebenes, was neben dem Leben liegt. Das geschriebene Wissen um die Ursprünge des Lebens Jesu und die allgemeine Verbreitung von einzelnen seiner Ansprüche, steht im Ganzen in keinem Verhältnis zur Auswirkung seiner Wirklichkeit und Beeinflussen unter uns.

wahrhaft angeeignet. Sogar auf dem letzten Weg gegen Jerusalem stützt er unterstanden. „Solches habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin... so lauter eines der, in den für gewöhnlich abstrakten Jesu überlieferten Worte Jesu im Johannesevangelium 14, 25, „Herr, aber dies ist nicht mein Wunsch, für sie nur mehr Worte. Sie hören es wohl mit dem Ohr, haben es sich aber nicht mit dem Herzen zum Besitz gemacht. Es soll aber zu ihrem Leben werden, oder besser gesagt: es soll von ihnen Besitz erlangen. Und das ist nun die Aufgabe auf den Pfingstag hin: ihr werdet davon ergriffen werden.“

Das Danksagung, das uns beschleichen will beim Hören und Lesen der Evangelien, das soll von uns weichen: das heißt Pfingsten! Die Bedeutungswort der neuentdeckten Aussagen innerhalb unseres Tagewerkes und seiner Antriebe soll behoben werden. Viele von uns haben Sprache auswendig gelernt; diese sollen uns im wahrsten Sinne zur Weisung werden. „Der Helfer, der heilige Geist, — der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, was ich euch gesagt habe.“ Lehren heißt nicht theoretischen Sprachgebrauch, sondern als wortwörtlich einprägen. Lehren, das heißt so viel wie: Willensformung. Und zwar so viel wie: erinnerliche vollendete Formung eines fremden Willens. Der Schriftgelehrte bezweckte als Gelehrter und als Lehrender die Nachgestaltung des Willens seines Schülers gemäß dem göttlichen Gebot. Und wie sehr solches Lehren einen Totalanbruch erfordern an den Schülern, das erkennen wir aus der Anzahl von geschicklichen Vorarbeiten und Auslegungen des Gesetzes, die der Schriftkundige in acht zu nehmen hatte. Was es doch wohl keine Minute ohne Anleitung über (Kortfessuna siehe Seite 2)

Wir lesen heute:
Aus der Frühszeit der Mädchenbildung
Bertha von Suttner
Mitarbeit im öffentlichen Leben

Diotima, die hohe Liebende

Zu Söldertagen 100. Todestag am 7. Juni.

O Seele! Schönheit der Welt! Du Unerscharfbar! Du entzückend! Mit deiner ewigen Jugend! Du bist; was ist dann der Tod und alles Wehe der Menschen?

Dem Jüngling Dionysos, der den Freund verlor und in ihm sich selber, steigt die Nilu Kalareira wie eine wunderbare Verbeugung aus den Wellen auf. Sie erfüllt sich ihm in der Bewegung mit Diotima, der herrlichen, edlen, dem Geist und der Seele der Zeit, in der das Wehe, was Menschen sind und werden, sein können, das Wehe, was sein Werdenleben hegen konnte, sich birgt. Selig schweben die Seelen der Liebenden in den Regionen ihrer ewigen Gedanken und alles Schönen. „Sie hand vor mir in wandelbarer Schönheit, mühelos in lächelnder Vollendung da, und als Schönen alles Träumen der Erde, das was alles in dieser ewigen Seele erfüllt.“ Frieden des Himmels geniesst er bei ihr nach aller Weisheit der Welt. Wie blaue Gedächtnisse jenseits erscheint ihm ihr Satz, von seinem eigenen ruckeligen umflutet gleich der Woge des Ozeans. Und wie sie verachtet ihn ganz in allem, was ihn erstarrt, in ihm, das sie antwortet und ers empfindet. Und weiß den Schatten jedes Wissens auf der Stirn ihm zu bannen, noch es sie trüben konnte. Zwar Diotima fühlt auch einen leisen Schmerz und Stachel in dem Blick ihrer schönen Liebe. Nicht ist sie mehr gan die Zeit, wenig und eins mit der Welt, in der sie leidet. Märrinnig ist sie worden von Mai und Sommer und Herbst, und achte des Tages und der Nacht nicht wie sonst, gehöre dem Himmel und der Erde nicht mehr, gehöre nur einem, einem; aber die Wille des Meins und die Flamme des Sommers und die Reife des Herbst, die Klarheit des Tages und

Freude, seinem Glauben, so mutlos und beschämt ist sein Herz vor ihr, daß aus ihm die furchtbare Verwundbarkeit sich zeigt, sich vor ihr zu beugen, der unruhig geworden. Als ob sie nun von ihr, weil sie ihm vergehen soll. Alle Worte der Schönheit, der alten Liebe, die ihm aus der Feder fließen wollen, erstickt er in sich selbst. Sie soll sie nicht hören, nicht hören.

Auch dies verheißt sie noch, die unendlich Liebende, daß er immer leben will, weil seine großen Ränder verdrängen. „Müßig du denn nicht die Seele verdrängen, wenn du daran bist, Durstes zu werden?“ Aber während er dem Untergang entgegenkommt, verunruhigt und gefangen wird, erfährt und genießt, ihren Blick findet und in ihre Arme wiederzukehren. „Müßig du denn nicht die Seele verdrängen, wenn du daran bist, Durstes zu werden?“ Aber während er dem Untergang entgegenkommt, verunruhigt und gefangen wird, erfährt und genießt, ihren Blick findet und in ihre Arme wiederzukehren.

„Sie stirbt um ihn, nicht weil er sie lieben ließ, sondern weil er sie nicht liebte und geben ließ, was sie in ihr ist. Wie soll sie, allein gelassen, sich vor ihm den dunklen Wab, Licht ihm ein Gebot von ihr aus der letzten Zeit, in der er wiederzukehren, wie lieblose Menschen wiederzukehren müssen zur Heimat ihrer Seele, ihrer Jugend, dort ein Glück zu genießen, das die Erde ihnen nicht gibt, nicht geben kann, die in der Liebe glücklich vereint sind. Das erfüllt ihm erst ihr Gebot, was er von ihr erlernt er dem Brief, der die Erinnerung zurückkommen wollte: „Laß mich dir zu deinem Lichte folgen, zu deiner Armut laß uns wiederzukehren, schönes Herz!“

„Wir, die Frauen, die dem internationalen Bunde angehören, wir wollen keinen Vorteil ziehen aus dem Leiden und der Entwürdigung von Millionen anschlüssiger Menschen, die ihre Rasse und ihre Nation nicht wählen konnten, und wir wollen tun, was in unseren Kräften steht, damit die Menschheit nie mehr erdulden müsse, was sie heute erduldet. Wir wollen unsere Freiheit dazu benutzen, um für die Befreiung der andern zu arbeiten, um die Welt von den Kriegsschrecken zu erlösen, um der Menschheit ein neues Dasein zu ermöglichen.“

Über Ozeane und Länder senden wir mit dieser Botschaft unsere Grüße den Frauen aller Länder. (Catholic citizen.)

Ebenso verheißt ist ein verlassender Internationalismus, der die Eigenart der Völker aufweist, wie ein überprüfter Nationalismus, der den Menschheitszusammenhang vernichtet oder mißachtet.

„Aus Gemeinschaft in der Schweiz“
Serausgegeben von der Arbeitsgruppe des Forum geistlichen.

Ein Brief Diotimas an Söldertagen
Als Diotima im Frau Suletta Kontakt aus Frankfurt in Söldertagen Bildung emigrierte. Sie war die Mutter seiner Söldertage; eine hohe, herrliche Liebe verband sie ihm.
Morgens (Dezember 1798)

„Ich habe gut geschlafen mein Helfer, und noch einmal muß ich Dir sagen, wie viel Freude mir Dein Brief machte und Dir danken für alle die liebe Sorgfalt, die Du mir bereitet. Ich lies Du meinen Brief nicht mehr, wenn er Dich besümmert hat, und halte Dich an den vorlesenen, der Dir so lieb war. Ich mußte gefahren noch viel über Leidenschaft nachdenken. — Die Leidenschaft der höchsten Liebe findet wohl auf Erden ihre Befriedigung in mir! — Fülle mit mir, die ich jeden meine Torheit mit einander sterben! — Doch nicht, es klingt wie Schwärmerei und ich doch so wahr — in die Befriedigung. — Doch wir haben heilige Pflichten für die Welt. Es bleibt uns nichts übrig, als der feste Glaube an einander und an das allmächtige Wesen der Liebe, daß uns ewig unsichtbar seien und immer mehr und mehr verbunden wird. —
„Erlaubt Ergebnisse! Vertrauen auf das Herz, auf den Sieg des Wahren und Guten, dem wir uns hingeben. Und wir können untergeben. Denn, ja, denn müßte alles aus dem. Gleiches würde kommen und die Welt in ein Chaos sich versinken.“

Wort und Tugend, keine Handbewegung, die der Willkür überlassen worden wäre!

Demnach ist die Hoffnung um die Gabe des heiligen Geistes, daß wir zum Gehorsam im Geiste Christi kommen sollen. Sein Geistes ist in einem Wort gefaßt: Vergebung. Winkeln ermächtigt, aus der Vergebung zu leben. Und das im gleichen totalen Ausmaß, wie es die Schriftauslegung der Schriftgelehrten meinte: kein Schritt voll getan, keine Forderung unternommen worden, ohne die Voraussetzung der Vergebung unserer Sünde. Wie, vom frühesten Morgen bis zum Abend soll uns die Bewußtheit der Vergebung um Christi willen bezaubern. In allen Dingen rühmen wir uns des Herrn und bedürfen nicht mehr des Eigenen, sondern, sofern das Wunder der Gnade in die Tat des Herrn an uns gesehen ist.

Wir wollen uns demütigen und nach diesem Wunder rufen: Aber der Helfer, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, was ich euch gesagt

habe. Die Wortwendung „in meinem Namen“ steht im Johannevangelium und in den Briefen jeweils in der Verbindung mit den Bitten. Dreimal fällt in diesen drei aufeinander folgenden Kapiteln die Zusage: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun“ ... (14,13) ... auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe“ (15,16). „So ihr den Vater einen, bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben“ (16,23). Und diese Aussage schließt mit der Aufforderung: „Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.“

Darum läßt sich ergänzen: ... der heilige Geist, den mein Vater senden wird auf das Gebet in meinem Namen hin ... In der Vollmacht des Eines, des Vaterhimmlischen und des zur Rechten Gottes in Macht Erhöhten ist unser Bitten beherausgehend. Und wiederum: In Namen Jesu ergibt es sich als erste und dringendste Bitte, daß wir um den Geist der Wahrheit und der Erkenntnis und der Bezeugung bitten, um die Gabe von Pfingsten.

Aus der Frühzeit der Mädchenbildung

Wenn wir von Pestalozzi Bemühungen um die Entwicklung der Volksschule, um die Ausbildung tüchtiger Lehrkräfte lesen, dann scheint uns, die Anfänge solcher Bemühungen seien am Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu suchen. Kloster- und Pfrunderschulen zu suchen. Kloster- und Pfrunderschulen in Pfaffenorten und Klöstern, doch war man noch weit entfernt, eine allgemeine Schulbildung für alle Kinder notwendig zu finden. Interessanten Aufschluß über Bemühungen, der Mädchenbildung schon im

16. Jahrhundert vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken, geben uns Dokumente aus der damaligen Zeit.

Ueber die Aufgabe der Frau als Erzieherin der Kinder, als Leiterin des Haushalts, schreibt Luther, nachdem er den Nutzen und die Notwendigkeit von Schulen für Knaben und Mädchen begründet, im weiteren: „Wenn nun gleich (wie ich gesagt habe), kein jezt were und man die schulen und praedigen gar nicht dürfte und der schrift und Gottes willen. So were doch alle die usach grunglich, die aller besten schulen beder für knaben und weidlin an allen orten auf zu richten, das die welt, auch ihren bestlichen stand außersich zu halten, doch bedarf keiner gestifteter merner und frauen, das die merner wol regiren können land und leut. Die frauen wol zihen und halten können haus, kinder und gefinde. Zu solche merner müssen aus knaben werden, und solche frauen müssen aus weidlin werden. Darum ist zu thun, das man knaben und weidlin was recht lere und auff zihle ... So prächtlich zu lere kann keiner kinder zu empfangen und alle zu funckern zihen? Sie müssen im haufe ber arbeits warten“ ...

Luther antwortet zunächst für die Knaben, fährt dann fort: „Also kann ein weidlin ja so viel zeyt haben, das des tages eyne Stunde zur schule gehe und denoch jehus gefesselt im haufe wolle. Verschleiffet und verpötellet es doch wol mehr zeyt. Es seyler also daran, das man nicht luth noch ernt dazu hat, das junge volk zu zihen noch der welt helfen und ratten mit jehem leuten. Der teuffel hat viel lieber grobe blöße (Wüste) und unnütze leut, das den menschen ja nicht zu wol gehe auß erden.“ ...

Ein anderes Dokument, ebenfalls aus der Zeit der Reformation, zeigt, wie innerhalb frölicher Verbordnungen die Grundlagen einer neu zu schaffenden Mädchenbildung festgelegt werden. Der Abschnitt

„Von den Junnfrawenschulen“ lautet: „* Aus Luthers Schrift „In die Burgartmeyer und Nubnerin allerley Stedte von Deutschen Landen“, 1624. ** Aus Quaenbogens braunschweigischer Kirchenordnung 1528 (Ausgabe von Danielmann, S. 61).

Man warden, wenn nicht der nehmliche Geist der Harmonie und Liebe sie erziele, der auch uns erhält. Lebt er ewig in der Welt, warum, wie könnte er uns verlassen? Und doch kann es nicht anders in uns sein, wie im Großen so im Kleinen. Und wir sollten nicht vertrauen? Wir, die wir täglich Beweise der herrlichen auch uns belebenden Natur haben, die uns nur Liebe zeigt, wir sollten Kampf und Unheiligkeit in unerer? Wozu haben, wenn alles uns in Ruhe der Schönheit ruht? — O gewiß nicht, mein Herr! wir können nicht unglücklich werden, weil diese Seele in uns lebt. Und ich weiß es, der Schmerz wird uns nur besser machen und uns inniger verbinden.

Darum grüße dich auch jetzt nicht, daß Du mich treulich machst. Sieh, es ist ja alles worden. Du wieder ruhig bist und ich habe mich fast gefühlt. Doch mich ist Dir sagen, daß mein Vertrauen zu Dir ohne Grenzen ist; wie Du bist, wie Du es machst, ist es mir stillschweigend recht, ich trage selbst nicht darauf. Du kamst die vorige Woche nicht, Du sagst, gehen nicht, daß Du noch hier werden kommen wollest, daß Du mich Morgen noch einmal kommen wollest, wenn ich Dir in meinem Brief es gleich vorgehalten. Du kamst Dich verlassen, daß es mich in geringem nicht irte, so glücklich war ich durch Deinen Brief, und ich dachte nur: es ist ja gewis Liebe, und freute mich weiter. Und in dem Glauben an diese muß man das Unertliche eben. O mein Herr! Lieber! sie wieder ruhig, sey better und bringe mir das einig selige Gefühl, daß Du zufrieden bist. Und gib auch mir meine Ruhe wieder, dann gewiß, dann werde ich glücklich sein.“ ...

„Heim und Weibe“

Seim Wandern hängt — es konnten nicht genügen Die Augen all dem Weiben und dem Grünen, Ob auch in dürftigen langen Ägen trinkend —, Brauch ein Erkennen sah sich meinem Herzen: Was da ein Ort und was sich hier und haben

„Heim und Weibe“

Seim Wandern hängt — es konnten nicht genügen Die Augen all dem Weiben und dem Grünen, Ob auch in dürftigen langen Ägen trinkend —, Brauch ein Erkennen sah sich meinem Herzen: Was da ein Ort und was sich hier und haben

„Heim und Weibe“

Seim Wandern hängt — es konnten nicht genügen Die Augen all dem Weiben und dem Grünen, Ob auch in dürftigen langen Ägen trinkend —, Brauch ein Erkennen sah sich meinem Herzen: Was da ein Ort und was sich hier und haben

„Heim und Weibe“

Seim Wandern hängt — es konnten nicht genügen Die Augen all dem Weiben und dem Grünen, Ob auch in dürftigen langen Ägen trinkend —, Brauch ein Erkennen sah sich meinem Herzen: Was da ein Ort und was sich hier und haben

Bertha von Suttner

Jur 100. Wiederkehr ihres Geburtstages

Von Elisabeth Koten, Soamen

Der Name dieser Frau ist im öffentlichen Bewußtsein vielfach so ausschließlich mit dem Titel ihres Romans und barmherzigen Hauptwerkes „Die Waffen nieder“ verknüpft, daß die Legende ihr Bild darnach gezeichnet hat: Man freche sie wie ihr Buch in zwölf Sprachen übersetzt worden ist, und sie wurden, durch die Länder eilen und, eine ruhige, aber in der Welt der Tatsachen hoffnungslos verirrte Gestalt, die Menschheit beschwören, vom grausamen Blutvergießen abzulassen.

Diese Vorstellung hat mit Bertha v. Suttner, deren Andenken wir heute lebendig machen möchten, wenig oder nichts gemeinsam. Freilich mußte sie sich schon zu Lebzeiten gegen dieses Trugbild ihrer selbst wehren, als man ihr für ihr Wirken unflätige Epithetnamen unterwarf. Nicht „kampfbere Männerjägerin“, schreibt sie 1896, die sie nicht ins Leben gerufen, der sie aber so trügliche Impulse zugeführt hat, wie wenige andere nach ihr, sondern „der Geist mutiger Aufklärung gegen eine barbarische, alte Kulturveranschaulichende, Intuition.“ „Solange die Welt auf Gemeinheitsgefühl, Missionarismus und gegenseitige Ueberhöhung und Verächtlichung aufgebaut bleibt“, bemerkt sie 1896, als die zivilisierte Welt sich über die „Wegesehen im Orient“ entrüstet, es aber selbstverständlich findet, daß alle Kulturstaaten gleiches vorbereiten und jeder Bürger „morbidity“ ist — „hilft das Klagen und Weinen über die Opfer solcher Zustände nichts. Sätten wir ein einiges Europa, mit einem Friedenstribunal, mit einem Völkerricht, wie leicht, wie unvollständig wäre dann die Hilfeleistung dort, wo alle Barbare sich noch geltend machen sollte.“

Sie hat sich im sozialen wie internationalen Leben hat sie mehr als drei Jahrzehnte hindurch, in Wort und Schrift, unermüdet gekämpft.

Daß sie erst als über vierzigjährige zu diesen Erkenntnissen vorgekommen ist, begriff man, wenn man weiß, daß die junge Gräfin Bertha Kinsky in Prag und Wien in militärisch-aristokratischen alt-österreichischen Kreisen aufwuchs, als Tochter eines Generals, den sie freilich nicht mehr geteilt, erogen wurde in der Verwundung kriegerischer Heldentaten, in einer Welt, in der „der Schatten einer Möglichkeit, daß Kriege überhaupt von der Welt weggedacht werden könnten“, sie hätte auftauchen können. „Obenju“, schildert sie ihre und der Ihren damalige Einstellung in ihren Memoiren, „konnte man die Klätter von den Bäumen oder die Wellen vom Meer wegdenken: Krieg ist ja die Form, in der die Menschheitsgeschichte sich vollzieht: die Gründung der Reiche, die Schichtung der Streitigkeiten, das alles bejodert der Krieg.“

Über noch ohne das bestimmte Zweifel an dem überlieferten Weltbild zu bestehen, lebt in dem geistreichen Weltbild mitten im Strudel des Weltanschauens ein heiserer Drang nach eigenem Denken, selbständigem Urteilen und tieferem Einblick in die Lebensverhältnisse. Sie bezieht sich heimlich in philosophische, geschichtliche und soziologische Bücher, unter denen ihr besonders Th. Henry Baudes Geschichte der Zivilisation bedeutungsvoll wird. Als dann ihre Mutter plötzlich verarmt, findet sie als Dreißigjährige eine Stelle als Erziehlerin herangezogenen Mädchen im Hause einer anderen österreichischen Aristokratin, der Baronin Johanna Suttner. Dort erwacht eine tiefe Sehnsucht nach dem Sohn der Mutter, der erzwungen Jura studiert, innerlich aber Kunst und Wissenschaft zu genant ist. Die beiden Seelen finden sich innerlich für einander geschaffen, aber sie sehen ein, daß eine Heirat als ausgeschlossen gelten muß und beschließen tapfer die Trennung — um diese dann so unerschütterlich zu finden, daß sie es vorziehen, gegen den Wunsch beider Familien zu bestehen, und bei Freunden im Kantonal, die ihnen Asyl bieten, Zuflucht zu nehmen.

Die Jugendzeit verbringt Bertha Kinsky in Paris als Sekretärin des schwedischen „Dynamit-

„Heim und Weibe“

Seim Wandern hängt — es konnten nicht genügen Die Augen all dem Weiben und dem Grünen, Ob auch in dürftigen langen Ägen trinkend —, Brauch ein Erkennen sah sich meinem Herzen: Was da ein Ort und was sich hier und haben

„Heim und Weibe“

Seim Wandern hängt — es konnten nicht genügen Die Augen all dem Weiben und dem Grünen, Ob auch in dürftigen langen Ägen trinkend —, Brauch ein Erkennen sah sich meinem Herzen: Was da ein Ort und was sich hier und haben

„Heim und Weibe“

Seim Wandern hängt — es konnten nicht genügen Die Augen all dem Weiben und dem Grünen, Ob auch in dürftigen langen Ägen trinkend —, Brauch ein Erkennen sah sich meinem Herzen: Was da ein Ort und was sich hier und haben

Zürich
Hotel Augustinerhof
St. Peterstrasse 8 Zentrale Lage
Tel. 577 22
Ruhiges, angenehmes Haus
Befehliche Räume
gepflegte Küche
Leitung: Schweizer Verband Volkswirtschaft

mit der organisierten Lebensbewegung 1929 nimmt sie am Internationalen Friedenskongress in Nom teil, im Anschluß an die Internationale Konferenz der Interparlamentarischen Union und spricht als erste Frau aus dem Kapitol. Der junge Verleger Alfred S. Fried, später nach ihrem Tode ihr nächster Mitarbeiter, weist sie zur Gründung einer Zeitschrift „Die Welt“ wieder an, die sie sechs Jahre lang selbst redigiert. Um die Jahrhundertwende nimmt das Blatt den Namen „Friedens-Warte“ an, unter dem es heute eine mehr als vierzigjährige ehrenvolle Laufbahn als leitendes Organ „Mütter für internationale Verständigung und zwischenstaatliche Organisation“ hinter sich hat und allen Schwierigkeiten zum Trotz unter der Redaktion von Prof. Dr. Helber, Genf, weiter von geistig höchster Warte die Fragen der künftigen Friedensordnung der Welt fördert. Vertha v. Suttners, von der Anfang der Neunzigerjahre gegründeten österrösterreichischen Friedensgesellschaft mit dem Präsidentenposten betraut, hat in diesen Wältern zwei Jahrzehnte hindurch die Zeitereignisse kommentiert. Diese „Wandlungen“ bilden noch heute eine hochinteressante Fundgrube für die Betrachtung der dem ersten Weltkrieg vorausgehenden Zeit: sie lassen uns mit den unbestreitlichen Augen Vertha v. Suttners das Verhalten des Verhältnisses sehen und die Mittel erkennen, mit denen man vielleicht den Weltkonflikten eine andere Richtung hätte geben können.

Denn was Vertha v. Suttners wollte, das war eine Welt des Rechts, in der der Frieden nur die eine, freilich die schönste Blüte und reichste Frucht wäre. Für Achtung des Rechts und Uebung der Gerechtigkeit auf jedem Lebensgebiet zu kämpfen — nicht zuletzt für die Befreiung der Frau und ihre volle Mitarbeit als ebenbürtiger Mensch an der Seite des Mannes —, war ihr Lebensziel. Freilich erkannte sie auch, daß es keine harte Gerechtigkeit geben kann, und daß sie nur demütigt zu werden vermag, wenn die Gütigkeit als Kraft — in aller menschlichen Handlungen kann. Damit die Gütigkeit und die Menschen nicht die Keimlinge der Güte verlernen und zu brutalen Taten greifen müssen, die unser Denken und Empfinden längst überlebt, müssen neue Formen des menschlichen Zusammenlebens geschaffen und mit neuem Geist erfüllt und lebendig erhalten werden.

Es wäre bedauerlich, zu zeigen, wieviel ihrer kontren Vor schläge und Ideen während dieses Krieges von verantwortlichen Staatsmännern ernstlich erörtert werden. Der Raum verbietet, darauf einzugehen. Wer sich in Vertha v. Suttners Werten und Persönlichkeit betreffen möchte, der greife zu ihren Memoiren, die 1909 in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart erschienen sind, oder zu den erstellten „Wandlungen zur Zeitschrift“, die H. S. Fried 1917 bei Drei Pforten, Zürich, unter dem Titel „Der Kampf um die Vermeidung des Weltkriegs“ veröffentlicht hat. Die Wandlungen des Jahres 1909 schloß sie mit den ihren geschichtlichen Weisheit verarbeiteten Gedanken:

„Der Kampf, den unsere gegenwärtige Uebergangsperiode zu einer höheren Kultur ausführt,

nimmt immer deutlichere Formen an. Man kann ihn in einem Schema übersehen. Dieser Kampf ist auf der ganzen Welt verbreitet... Das Schema denke ich mir so:

Kriegsgesitt: Autoritarismus, Militarismus, Antihumanismus, Nationalismus, Konfessionalismus

Friedensgesitt: Freie Fortschritt, Weltfriede, Gleiches Recht für alle, Weltbürgerrecht, Weltbürgerliche, religiöse Toleranz, Gewalt, Lüge, List, Recht, Wahrheit, Ehrlichkeit und Güte.

Und wie es seit jeder mein fester Glaube:
Die Zukunft gehört der Güte.“

Frauen bei der englischen Heimwehr

Seit einigen Wochen werden nun auch Frauen im Alter von 18 bis 65 Jahren zum Dienst bei der Home Gard zugelassen. Bevorzugt werden die Frauen von über 45 Jahren oder solche, die für andere Arbeiten schwer verwendbar sind. Sie werden ein Abzeichen tragen.

Die Home Gard ist zwar weniger stark organisiert als eine richtige Armee, doch ist die Disziplin ausgesprochen streng. Wie bei unserem Frauenhilfsdienst wirkte sich die Einrichtung sehr gut aus, daß die Home Gard zum großen Teil aus dem freien Willen des Einzelnen besteht. Die Frauen der Truppe berichten Vorkämpferinnen, Küchenmädchen usw. Immer noch steht jedem britischen Ortswehrangehörigen das Recht zu, durch eine einfache Erklärung aus dem Verband auszutreten. Es ist deshalb erstaunlich, daß die Truppe immer noch zahlenmäßig so stark ist.

Es ist sicher, daß eine Ortswehr wie die britische, eine hervorragende Waffe im Kampf gegen die fünfte Kolonne ist; es können kaum Zweifel daran bestehen, daß weder Portugal noch Holland so schnell von verärgerten Elementen von innen heraus zernichtet werden könnten, wenn ihnen eine ähnliche Truppe zur Verfügung stände.

Die britische Ortswehr konnte nur sich in ihren dritten Geburtsjahr feiern und auf die Tatsache stolz sein, daß sie schon allein durch ihre Existenz einen wichtigen Beitrag zur Landesverteidigung leistete, auch wenn sie nie, abgesehen von den Luftangriffen, aktiv eingesetzt werden mußte.

Kleine Rundschau

Deutschland lockt Krankenführern

Während England und die USA gleich bei Beginn des Krieges noch großzügiger Werbung viele Tausende von Mädchen und Frauen für den Dienst bei Bewunderten-Kranken ausgebildet haben, fehlte in Deutschland dazu heute ein Mannel ein. In vielen Lagern wurde ein Aufruf erlassen, der Frauen und Mädchen zwischen achtzehn und achtundzwanzig Jahren aufforderte, sich für die Bewunderten-Klassen zur Verfügung zu stellen. — Eine deutsche Krankenführerin muß 1 1/2 bis 2 Jahre ausgebildet werden. In dieser Zeit wohnt die Teilnehmerin in einem Heim und wird dort an den Gesundheitsfächern unterrichtet wie den anderen besichtigt.

Frauenorganismen angegliedert würden, was der erwünschten Zusammenkunft im Wege liegt, und was sie fördern würde. Natürlich stehen soziale und politische Probleme immer in einem gewissen Gegensatz, was also von einem Anschluß an das Frauenjüngertum abzuhalten ließe. So machte Frau Elisabeth Thommen darauf aufmerksam, daß unter Umständen die Fortsetzung nach dem Eintritte als eines scheinbar objektiven Wunsches zurückgedrängt werden könnten durch die dringenden Notwendigkeiten des Tages, die sich immer auf dem sozialen Gebiete zeigen. Doch könnten die einzelnen Sektionen des Verbandes jederzeit ihre ganze Kraft zur Geltung bringen, um dafür zu sorgen, daß sie von einer Wehrpflicht Sozialer Organisationen nicht erschwert würden. Der Ansehls hätte natürlich viele Vorteile für einen eigenen Sekretariat des Frauenhilfsdienstes; er wäre billiger und er würde — diesen Standpunkt betrat besonders die derzeitige Vizepräsidentin Frau Guand in sehr schlaflähmenden Worten — die Förderung nach dem Stimmrecht eingebettet erscheinen lassen in alles französische Wirken, was ihm einen großen Teil des Odiums, das ihm so viele Kreise auch unter den Frauen entgegenbringen, beiseiten würde. Der Endentscheid lautet denn auch dahin, daß der Zentralvorstand mit dem zu schaffenden Zentralsekretariat gutheißen und die Zentralvorstände damit beauftragt, eine eigene Sekretärin zu wählen und die dritte Abteilung des Sekretariates möglichst ausschließlich den Fragestellungen des Stimmrechts zu reservieren.

Während lebhafter Auseinandersetzung umarbeitete die verantwortlichen Delegiertenversammlung die Hauptberichterstattung um das Sekretariat. Eine jede lieferte deutliche Beweise, wie ernst und bewußt sich jede Wastantin ihre Ansichten geäußert hat. Entschiedenheit und Frische waltete in dieser Versammlung von Frauen, wobei sich keine generelle, ihren Standpunkt besitzend zu vereinigen. Bereitwilligkeit im Dienst der Sache zeigte aber vorwiegender: so der der

Feilhaltung des Jahres 6 iteres

an den Zentralvorstand, der wieder erhöht werden mußte. Man ist im Stimmrechtsverband der Ansicht, daß höhere Einträge sich wesentlich besser lohnen, unterliegen sie doch eine wirksame Propagandaarbeit, die für ein Vorwärtkommen die Voraussetzung ist.

Staatstests von

Prüfung hat gar viele Delegierte aus, weil der Zeitpunkt nicht günstig ist. Dennoch wurde mit einem Wehr beschloßen, das auch ein Wiedererwagungsantrag nicht verhindern konnte, der Zentralvorstand solle eine Kommission wählen, die die Vorschläge der Sektionen zu prüfen habe und die Verantwortlichen für den Neubestimmungsrecht. Da der Kommission der Januar 1914 als Termin angeleht ist, besteht nun auch die Möglichkeit, einschneidende Weltereignisse noch abzuwarten.

Einen frühen Zug will man in die Aktion bringen, indem man beschloß, allen Nationalratskandidaten jeweils die Frage vorzugeben, wie sie sich zur politischen Gleichberechtigung von Mann und Frau stellen, sie eventuell sogar persönlich aufzusuchen.

Aus dem Jahresbericht

berbänden in Verbindung getreten sei. Mit Dr. Deri wurde korrespondierend wegen des von ihm publizierten Verhältnisses, in den man durch eine Eingabe im gegebenen Moment auch Frauen wählen sollte. — Die Frage einer internationalen Frauenkonferenz, die am Ort der Friedenskonferenz abgehalten würde, gemahnt heute schon wieder die Wichtigkeit internationaler Zusammenarbeit an den Horizont. Ueber einen fünfjähigen Hochabendkurs mußte Frau Dr. Müller-Zürcher referieren, als man bereits in dem herrlich gelegenen Schloss Schönbach das Nachstejen eingeräumt hatte und gemächlich besaßen. Zu diesem Kurs soll diesmal vorab die weibliche Jugend beigegeben werden, damit sie erfaßt, warum das Frauenstimmrecht erkämpft wird. In einfachen, klaren Worten sprach die Präsidentin des schweizerischen Verbandes, Frau Fischer-Vlioth, den Thunerinnen ihren Dank aus für die freundliche Aufnahme und erinnerte mit allen Wastalinnen daran, wie wichtig es sei für sie, jeweils wieder zu sehen, daß unsere Berge noch stehen, und daß mit den Bergen das Herz unseres Landes und auch das Dauernde an unserer eigenen Landesverbundenheit weiterlebe. Der Sonntagmorgen war nochmals der Arbeit und der Belehre gewidmet. Prof. Wilhelm aus Genève legte in Zahlen und Statistiken dar, wie der Beiräteplan für uns genau so notwendig sei wie für Großbritannien. Er sprach besonders von den Wohlstand, die Arbeiter für die verarbeitete Frau, die das Familienleben bewahrt und zum Fortkommen so vieler beitrage, macht. Der Nachmittag aber wurde für eine fröhliche Fahrt auf dem Thunersee reserviert, wo man sich umgesehenen zusammenfand. Näheres von einander erfuhr und dem Weitererwartung höchstlich ein freundliches Abschiedslob gönnte, weil er den Krieg wenigstens während der Dampfschiffahrt zurückgehalten und uns einen so herrlichen Samstagabend beschieden hatte in der grünen Willenstadt Thun, die sicher alle Delegierten und Gäste der Tagung angesprochen, ihnen gleichsam durch die Luft des Bernbietes, wo für die Gleichberechtigung der Frau zu unentgeltlich gekämpft wird, neuen Arbeitsmat gegeben hat.

Kurze und Tagungen

„Heim“ Neukirch an der Thur

- 17.—25. Juli Heimatwoche unter Leitung von Fritz Wartenweiler: „Wo uns der Schuh drückt“
17. Juli: Anreisetag
 - 17./18. „ Unser Land in der Kriegszeit Die Fluchtlingefrage
 19. „ Die Bauernfamilie in Arbeits- und Existenzfragen Besondere Werte im Bauernleben Die Lage des Arbeiters und seiner Familie Ziele der Arbeiter
 20. „ Der kleine Mittelstand im Kampf ums Dasein Neues Leben im Gewerbe Schwache rufen nach Hilfe Fürsorge und Vororsorg Erziehen wird schwerer Eltern und Geschwister lernen erziehen Gottferne und Gotted Nähe im Alltag Von den Quellen der Kraft
 25. „ Blick auf die ganze Woche
- Mitwirkende: Frau Anna Kull-Oettli, Bolligen, Frau Gertrud Kurz, Bern, Adolf Maurer, Pfarrer, Zürich, Fr. Clara Neff, Herisau, Rod. Oetli, Schweiz, Rotes Kreuz, Kinderhilfs, Bern, Franz Schmid, Redaktor, St. Gallen, u. a.
- Ausführliche Programme sind im „Heim“ erhältlich. Anmeldungen und Auskunft: Didi Blumer, „Heim“, Neukirch a. d. Thur.

Verfassungs-Anzeiger

Genf: Konsumgenossenschaftl. Frauenbund der Schweiz, 18. Juni 14 Uhr, im Foyer cooperatives, Delegiertenversammlung: Jahresbericht und Rechnung, Orientierung über die geplante genossenschaftliche Wochensitzung von Herrn Ned. Barbier, Sekretar von Fr. Bäcker: Les cooperatives solaires.

Zürich: Frauenstimmrechtsverein, Donnerstag, 17. Juni, um 8 Uhr, im Klubzimmer des Roten Kreuzes, 21. Kl. St. Peterstr., 10. U. Bericht über die Genossenschaftsplanung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht vom 5./6. Juni in Thun. Unsere Frauengruppen, einleitende Worte von Elisabeth Thommen, u. a. Gäste willkommen.

Redaktion

Allemeiner Teil: Emmi Bloch, Rätch 5, Limmattstr. 26, Telefon 8 22 03. Feuilleton: Anna Verroo-Süßer, Rätch, Kreuzenstr. 142, Telefon 8 12 08.

Berlin

Genossenschaftl. Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Eise. Kübler-Spiller, Köpenicker, (Zürich).



Mitarbeit im öffentlichen Leben

Zur 32. Generalversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht in Thun Am 5. und 6. Juni 1943

H. B. Die Förderung nach politischer Gleichstellung von Mann und Frau ist ein großer und wesentlicher Bestandteil aller und jeglicher Bemühungen der Frauen um das öffentliche Leben. Dies zeigt ein Blick auf die Entwicklung der Frauengleichstellung in allen Ländern und auch in der Schweiz. Aus einem rein charitativen privaten Wirken vieler Schweizerinnen, aus Engagements und Einzelgängen haben sich allmählich die Vereinigungen der Frauen in Thun, Frauen und Kinder, zum Schutze junger Mädchen, zur Förderung der allgemeinen Ethikethik und Befreiung der doppelten Moral, zur Hebung weiblicher Erwerbsarbeit, zur beruflichen Ausbildung der Mädchen und Frauen auf praktischem Gebiet, aber auch zur allgemeinen geistigen Förderung des gesamten Geschlechts gebildet. Alle diese Vereinigungen stützen heute auf Jahrzehnte organisierte Zusammenarbeit zurück. Sie bilden die zweite Stufe weiblichen öffentlichen Wirkens in der Schweiz, aus dem rein zufälligen charitativen Wirken Einzelner ist systematische Zusammenarbeit geworden. Die dritte Stufe aber, sie ist noch nicht erreicht; dies wird immer wieder betont von den öffentlich tätigen Frauen: die entscheidende Mitarbeit am Staate, die wirkungsvolle Hilfe zur freitigen Verrichtung mangelhafter Zustände, was erst dann möglich ist, wenn die Schweizerfrau selbst in den Vordergrund tritt, nicht mehr nur von außen die ihr von Männerseite bereitwillig zugehendene

soziale Helfearbeit leistet, sondern durch Mitspracherecht im Parlament unserer Gemeinden, Kantone und der Eigenoffenschaft vom Grund auf das öffentliche Leben mitwirken kann. Das Frauenstimmrecht muß deshalb für alle Schweizerinnen, die sich irgendwo öffentlich betätigen oder auch nur für öffentliche Fragen hartes Interesse haben, eine zwingende Forderung sein. Angeregt müssen sich aber auch die Frauen, die heute unermüdlich, zäh und unbezogen für das Stimmrechts kämpfen, bewußt sein, daß das Ziel, das sie anstreben, nur dann Früchte tragen wird, wenn es im engen Zusammenhang mit allen den Aufgaben gesehen wird, die sich fortan dem Staat und dem Volke stellen.

Es wäre nicht leicht, zu entscheiden, ob alle die denkenden Schweizerinnen auf dieser engen Zusammenarbeit zwischen politischen und sozialen Kämpferinnen Ja sagen. Gegen die politische Befreiung scheint es uns zu gehen, wenn z. B. noch von Stimmrechtslerinnen gefordert wird, daß „Schweizer Frauenblatt“ sei nicht ihre Sache, weil es „zu vielen anderen Interessen außer dem Stimmrecht“ diene. Viele, sehr viele Schweizer aber sprechen dafür, daß sich doch die meisten der in Frage kommenden Frauen über den Zusammenhang deutlich bewußt sind. Solch erkennliche Zeichen hat die Delegiertenversammlung am letzten Samstag in Thun aus Licht gefördert.

So erfüllt man zum Beispiel, daß auch im vergangenen Jahr wieder gemeinsam mit drei andern großen Frauenverbänden ein Wochendkurs durchgeführt worden ist. Die Vorträge fanden unter dem Gesamtittel: „Dringende Aufgaben der Volkswirtschaft“ und wurden von einer sehr zahlreichen Övererschaft besucht, was wieder beweist, daß das Frauenstimmrecht Interesse findet, sobald es für wirksame soziale Mitarbeit verlangt wird. Ganz deutlich zeigte dann die umfangreiche Diskussion über den

Beitritt des Verbandes für Frauenstimmrecht zum Schweiz. Frauensekretariat, dessen Organisation der Bund Schweiz. Frauenvereine anregt, und dem sämtliche schweizerischen

Genf Florissant 11
Hotel La Residence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.

Konferenzzimmer, Restaurant-Bar, Großer Privat-Autopark, im Park 3 Tennisplätze, Zimmer ab Fr. 5.—, Pension ab Fr. 13.—, Spez. Arrangement für längeren Aufenthalt. Tel. 4 13 88.

Dir. G. E. Lussy.

Es gibt nicht besseres als...

Persil Selbsttätiges Waschmittel

PO 416 B



Die Tante Jä-Jä im Spital
freut sich am ganzen Personal!
Die Schwestern in der weissen Tracht,
der Arzt im weissen Mantel lacht!
Die Wäsche geht im rechten Gleis:
Jä-Soo erzeugt das schönste Weiss!

Steinfels **Jä-Soo**



Zum Einweichen Steinfels-Bleichsoda

SCHAFFHAUSER WOLLE



Fisch-
Gemüse- u. Frucht-
Conserven
Confituren
vermittelt vorteilhaft
C. Ernstz, Schneeborg
Winterthur

Frauen!

Berücksichtigt
beim Einkauf

unsere

Inserate

Der Inserent hilft uns
die Käuferin hilft ihm

Hühnervollei

n Pulver la Qualität

hilft frische Eier sparen!

HANS GIGER
BERN

Gutenbergstraße 3 Telefon 227 95



*Die Salatsauce
wie sie sein soll*

die Sauce, die in aller-
ersten Gastwirtschaf-
trieben regelmässig
verwendet wird.
Wohl das beste Zeugnis
für Qualität.



„Salfina“, die gebrauchsfertige Salat-
Sauce für alle Salate ist eine VZM-
Spezialität. Sie enthält über 20 hoch-
wertige Gewürze und Pflanzenpro-
dukte, ist ausgiebig und bekömm-
lich. Ohne Öl und Fett, markenfrei.
Preis pro Flasche Fr. 1.80 (exkl.
WUST) zuzüglich 50 Rp. Flaschen-
depot. Salfina-Salat-Sauce ist in allen
guten Lebensmittelgeschäften erhält-
lich, wo nicht, Bezugsquellennach-
weis durch



VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN
Zürich 4 / Feldstrasse 42 / Tel. 3.17.10

LUZERN

Hotel Waldstätterhof

beim Bahnhof
Hotel Krone
am Weinmarkt

Alkoholfreie Häuser, Sättung der
Sektion Stadt Luzern des Schweiz-
gemeinnütz. Frauenvereins.

Die nahrhafte Zwischenverpflegung

Meyer's Fruchtpasten

Wertvolle Kraftnahrung,
dank dem reichen Gehalt an Frucht-
und Traubenzucker.
Nicht rationiert.

GESCHWISTER MEYER, LENZBURG
Feigwaren- und Biscuitsfabrik

**Der Schweizerische Wochen- und
Säuglingspflegerinnen-Bund**

empfeilt allen Müttern und solchen, die es wen-
den, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende
Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

- Sektion Aarau: Rohrerstraße 24, Tel. 238 87
- Basel: Friedensgasse 55, Tel. 230 11
- Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 331 36
- St. Gallen: Unt. Graben 56, Tel. 233 40
- Zürich: Asylstraße 90, Tel. 240 80

*Fleckenreine
Weißwäsche gibt*
ENKA
*als Zusatz
zur Seifenlauge*

Wo kauft die Frau in Zürich?



Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CIE AG.
Näschelerstr. 44 Zürich 1

Sind Ihre Teppiche
defekt (Mottenlöcher, abgetretene Stellen, Fransen
und Kanten), so werden sie bei uns kunstgerecht
vom Fachmann repariert. Klopfen und Waschen
wird gründlich besorgt. Telefon 2 27 19
Teppiche werden abgeholt und gebracht.

Teppichstopferei Hirslanden
Atelier Falkenstrasse 4, E. Caviezel



**Braut-
Kränze und
Schleier**
ANSTECK- u. VASEN- BLUMEN
J. Fried. Jäbber
PETERSTR. 20 • ZÜRICH • NEBEN CAFÉ ASTORIA
TEL. 36-070

**TAPETEN
AG**
VORHÄNGE
DECORATIONSSTOFFE
ZÜRICH/FRAMUNSTERSTR. 8/TEL. 5 37 30



Der heimliche
Teerraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

**Schirmfabrik
Schaltegger-Kless**
Poststrasse 5
b. Paradeplatz
SCHIRME • GARTENSCHIRME • STOREN • FAHNEN

Inserieren
bringt
Gewinn

**Metzgerei und
Wursterei**
**Gebr.
Niedermann**
Zürich 1

Augustinergasse
(Münzplatz)
**Prima Fleisch- u.
feine Wurstwaren**

Im Spezialgeschäft für
**Bettwaren
und Steppdecken**

Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8
Telephon 213 94 Mühlebachstrasse 25

werden Sie jederzeit prompt und reell
bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von
Matratzen, Steppdecken, Federzeug, **Vorhänge**



**DAMEN-
REGEN-MANTEL**

80.— 87.— 93.—

LONDON-HOUSE
R. Widmann • ZÜRICH • Bahnhofstr. 16

Vertrauenshaus
für
gepflegte und solide
**Wäsche
Aussteuern**

noch denkbar
gut und preiswert
bei

MÜLLER Sommerau
THEATERSTR. 8 • BELLEVUE ZÜRICH



Schirmgeschäft Central

M. Obrist, Leonhardplatz, Zürich 1, Tel. 474 15

Damen-, Herren- und Kinderschirme, Stöcke, Stock-
schirme, Cravatten Sämtliche Reparaturen

**Hochfeine
Kochfette**
Marke Manz
**Das Feinste
für die Küche**

Mischung I kg **465**

Manz & Co.

Zähringerstr. 24, 3 Minuten vom Central
Tel. 217 58

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstkonserven

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 347 70
Filiale Bahnhofplatz 7